

Schwabylon-Maskenzeichen der 1950er Jahre – Zur materiellen Kultur von Künstlerfesten am Beispiel Münchens

Andreas Tacke

Ein Charakteristikum von Festen ist, dass sie vom Ephemeren geprägt sind. Dies gilt selbstredend auch für jene, die von Künstlern veranstaltet wurden. Jedoch lassen sich für diese zwei Gattungen ausmachen, die zur materiellen Kultur der modernen Künstlerfeste zu zählen sind und die, wenn auch nicht systematisch gesammelt, als ›Realien‹ zahlreich überdauert haben. An einigen Beispielen der von der Akademie der Bildenden Künste München ausgerichteten Künstlerfeste nach dem Zweiten Weltkrieg sollen im vorliegenden Tagungsband die Plakate durch Caroline Sternberg und die Maskenzeichen an dieser Stelle vorgestellt werden.¹

Da die Münchner Kunstakademie mit ihrem durch Gottfried von Neureuther (1811–87) errichteten monumentalen Neubau im Stadtteil Schwabing beheimatet war (und ist), fanden dort auch ihre Künstlerfeste statt – deren Betitelung als *Schwabylon-Feste* damit selbsterklärend ist. „Schwabylon“ findet sich auf den Plakaten wie auf den Maskenzeichen als identitätsstiftender wie werbewirksamer Schriftzug.

Definition, Gebrauch und Entwerfer von Maskenzeichen

Wir verwenden den Begriff *Maskenzeichen*, da er in den einschlägigen und im Folgenden zu zitierenden Archivalien der Akademie der Bildenden Künste München so verwendet wird und auch qua Fachdefinition deren Gebrauch richtig wiedergibt. Gleichberechtigt taucht in den hier angeführten Schriftquellen auch die allgemeinere Bezeichnung *Plakette* auf, die die Funktion von Maskenzeichen aber nicht wirklich trifft. In der Literatur finden sich synonym die Begriffe *Festmedaille*, *Festzeichen* beziehungsweise allgemeiner *Abzeichen*, *Jeton*, *Zeichen*, usw. Diese sind nicht allein – auch wenn wir uns hier darauf konzentrieren – auf die Künstlerfeste zu beziehen, sondern vielmehr auf ihre Funktion bei Veranstaltungen, die zugangs-

kontrolliert sind. In unserem Fall von Faschingsveranstaltungen sind dabei die Maskenzeichen im Gebrauch von Karnevalsorden zu trennen.

Mit Blick auf München schreibt der Numismatiker Wolfgang Hasselmann:

„Bei den Festen der Münchener Künstler war es üblich einen Jeton zu prägen, welcher sowohl von den Künstlern selbst als auch von den Gästen getragen und gewissermaßen als Eintrittskarte betrachtet wurde. – Mit diesem Abzeichen zog man zum Feste und wieder heim, und Mancher bewahrte es zur Erinnerung auf.“²

Allgemein, also nicht nur auf Künstlerfeste bezogen, leitet sich der Begriff *Masken-Zeichen* von jenen zugangskontrollierten Bällen und Festen ab, auf welchen Gesichtsmasken zur Verkleidung getragen wurden: „Wer den Veranstaltungssaal betreten wollte, hatte [mit] dem gültigen Maskenzeichen [...] zu erscheinen.“³

Diese wurden schon Wochen vor der Veranstaltung verkauft, um mit dem Erlös beispielsweise die Anmietung des Saales, dessen Dekoration und die Musikkapelle zu finanzieren. Sie konnten für die Käuferin oder den Käufer auch Vergünstigungen beinhalten, wie eine vorzeitige Reservierung von Sitzplätzen/ Tischen, oder für die Trägerin bzw. den Träger eine vorrangige Bedienung während des Festes.⁴

Damit haben die in der Regel mit Jahreszahl und oftmals auch mit einem Motto versehenen *Maskenzeichen* als Eintritts-Marken (-Zeichen) während des Faschings – und die Schwabylon-Feste der Akademie der Bildenden Künste München orientierten sich an der fünften Jahreszeit – eine andere Funktion als die *Faschings-Orden*:

„Im Gegensatz zur Narrenmarke, Cotillonmarke und Maskenzeichen wird der Faschingsorden für die gesamte Saison geschaffen, bezog sich nie auf eine bestimmte zeitlich festgelegte Veranstaltung, konnte aber auch käuflich erworben bzw. an prominente Gäste vom Veranstalter z.T. in unterschiedlichen Rangstufen, verliehen werden.“⁵

Die aus Metall gegossenen beziehungsweise gestanzten Maskenzeichen trug man – gleich dem Faschingsorden – in der Regel an einem Band, einer Kette oder einer Schnur sichtbar um den Hals. Diese war an ein oder zwei Ösen befestigt oder wurde durch ein Loch geführt. Das Format wie das Gewicht schwankten, wobei die Schwabylon-Maskenzeichen handtellergroß sein konnten. Bei letzteren finden sich in den 1950er Jahren auch Formvarianten, wenn sie beispielsweise als Brustorden oder als Ring ausgebildet wurden. Der Guss erfolgte in Bronze, Kupfer oder Zinn, wobei die Variante in Zinn deutlich preiswerter und leichter war. Mitunter gibt es bei den Maskenzeichen im deutschsprachigen Raum auch versilberte beziehungsweise vergoldete Ausführungen, die entsprechend teurer waren.

Das Relief konnte neben der Vorderseite (einseitig) auch auf der Rückseite angebracht werden; in einem solchen Fall seltener als Motiv, sondern eher als Schriftzug. So lesen wir auf der Rückseite des von Paul (Gustav Theodor) Pils (1883–

1 und 2 | Paul Pils: Maskenzeichen (Vorder- und Rückseite) mit (Original-) Kette für das Gauklerfest der Studierenden der Königlichen Kunstakademie Dresden, 1910, Kupfer, Durchmesser 4,5 x 3,9 cm. Privatbesitz



3 | Friedrich (Christoph) Hausmann: Maskenzeichen für das Frankfurter Künstlerfest am 25. und 26. April 1914, unten rechts signiert „F. Hausmann“, Rückseite: „C. Poellath / Schrobenh.“, Bronze versilbert (?), Durchmesser 3,4 x 3 cm. Privatbesitz

1915) geschaffenen Maskenzeichens für das „• Gauklerfest • / • der • Studierenden • / • der • Königlichen • / • Kunstakademie • / • Dresden • 1910 •“ ebendiesen Schriftzug in fünf Zeilen (Abb. 1 und 2). Die Jahresangabe diente, wie bereits ausgeführt, der Funktion als Eintritts-Marke (-Zeichen). Sie konnte, wie bei dem von Friedrich (Christoph) Hausmann (1860–1936) geschaffenen Maskenzeichen, deshalb auch mit einer Tages- und Monatsangabe ergänzt werden: „Künstlerfest 25 • u • 26 • April 1914 Frankfurt/M •“ (Abb. 3) oder neben der genauen Datumsanzeige auch das Motto nennen, wie beim „KÜNSTLERFEST / SALZBURG 9 • 2 • 1932 / VER-RÜCKTE / VÖLKERWANDERUNG“ (Abb. 4). Offenbar konnte aber auch jede Form von Aufschrift fehlen, wie bei einem vermutlich für ein Wiener Künstlerfest (der Sezession?) bestimmtes Maskenzeichen (Abb. 5), wo ein (Jugendstil-) Reliefmotiv genügte, da es nur für diesen Anlass als Anhänger in Bronze gegossen und anschließend patiniert wurde. Man darf nach dem jetzigen Kenntnisstand über Maskenzeichen für Künstlerfeste vermuten, dass die Entwerfer oftmals (immer?) in einer biographischen Verbindung zum Veranstalter standen. Im Unterschied zu den hier näher vorzustellenden Schwabylon-Maskenzeichen der 1950er Jahre scheinen vormals überwiegend etablierte Künstler den Entwurf von Maskenzeichen in Deutschland⁶ übernommen zu haben. Die Entwerfer hatten an der das Fest ausrichtenden Kunstakademie studiert beziehungsweise waren dort als Professoren tätig oder sie waren Mitglieder des veranstaltenden Künstlervereins. Da Maskenzeichen allgemein der Gattung Plastik/ Skulptur zuzurechnen sind, treffen wir überwiegend Bildhauer als Entwerfer an.



4 | Maskenzeichen für das Salzburger Künstlerfest „Verrückte Völkerwanderung“ am 9. Februar 1932, rechts unleserlich signiert, Kupfer, Raute 3,5 x 3,5 cm. Privatbesitz



5 | (Jugendstil-) Maskenzeichen für ein (vermutlich Wiener) Künstlerfest (Sezession?), Bronze, patiniert, Hochoval 7,2 x 4,9 cm. Privatbesitz

So hatte Paul Pils, der das Dresdener Maskenzeichen für 1910 schuf, an der Dresdener Kunstakademie studiert.⁷ Friedrich (Christoph) Hausmann⁸ entwarf 1914 das Maskenzeichen für Frankfurt am Main, ausgeführt wurde es im Carl Poellath Münz- und Prägewerk Schrobenhausen. Hausmann war Professor am Städelschen Kunstinstitut (Städelschule). Er stammte aus Wien und hatte dort an der Akademie der Bildenden Künste studiert. Im Jahr 1891 übersiedelte er nach Frankfurt und zählt ebenda zu den bedeutendsten Bildhauern des Historismus, war aber auch als Kunstgewerbler und Medailleur tätig. Ab 1907 war Hausmann stellvertretender Vorsitzender der Frankfurter Künstlergesellschaft.

Münchener Maskenzeichen

Es ist hier nicht der Ort, einen allgemeinen Überblick zu den Münchner Künstlerfesten⁹, und damit zu den Münchner Maskenzeichen zu geben¹⁰, die bis in die Zeit König Ludwigs I. (1786–1868) zurückreichen.¹¹ Kennengelernt hatte der Monarch die Künstlerfeste als Kronprinz in Rom, wo ihm die deutschen Künstler ein prachtvolles Fest mit einer aufwendig gestalteten Dekoration ausrichteten.¹² Festzuhalten ist hier, dass zum Ende des 19. Jahrhunderts in München die *Schwabinger Bauernkirchweih* oder *Bauernkirta* aufkamen – auf der die Künstler oberbayerische Trachten trugen –, zu denen es Maskenzeichen gab. Sie scheinen in München schon früh (ab 1844?)¹³ in Gebrauch gewesen zu sein. Näher untersucht sind jene von Ignatius Taschner (1871–1913). Er „war einer der Ersten, der die Idee

der Festmedaille für den Münchner Fasching genutzt hat.“¹⁴ Taschner hatte an der Münchner Akademie studiert und seine ersten Berufsjahre in München verbracht, bevor er die Stadt 1903 Richtung Breslau verließ. Er hat Festzeichen vor allem für die *Bauernkirta* des Vereins Deutscher Kunststudierender (VDKST) entworfen.¹⁵

Für den Künstler-Sänger-Verein schuf Alois Börsch (1855–1923), Königlich Bayerischer Münz- und Hofmedailleur, ein Maskenzeichen für das Künstlerfest *In Arkadien*, welches 1898 in den beiden Hoftheatern ausgerichtet wurde. Dieses Maskenzeichen wurde in unterschiedlichen Formaten für Damen und für Herren gefertigt. Im Jahr 1900 entwarf Börsch ein Maskenzeichen für das Frühlingsfest ebendieses Vereins und 1904 eines zum 25-jährigen Künstler-Sänger-Vereinsjubiläum.¹⁶

Derartige Maskenzeichen übernahm man auch für die Schwabylon-Feste; doch wo die Anfänge liegen, ist bisher unbekannt. Karl Roth (1900–67) entwarf beispielsweise ein Faschingsabzeichen des Schwabylon-Künstlerfestes von 1921, welches die Firma Deschler & Sohn in München herstellte.¹⁷ Für 1926 und 1928 haben sich mehrere seiner Entwürfe für das jeweilige Schwabylon-Künstlerfest erhalten sowie ein ausgeführtes Maskenzeichen für 1928.¹⁸ Die Schwabylon-Feste der Münchner Kunstakademie haben sich wohl bis zum Zweiten Weltkrieg erhalten. Genannt seien die Maskenzeichen für ein „GROSSES ATELIER-FEST 1936 • SCHWABYLON •“ (Abb. 6) und für „1937 • ZIRKUS SCHWABYLON •“ (Abb. 7).

Seit ihrem Aufkommen fanden die *Schwabinger Bauernkirchweih* oder *Bauernkirta* in der Schwabinger Brauerei (1961



6 | Schwabylon-Maskenzeichen für „Grosses Atelierfest“, 1936, neben der rechten Figur signiert „H. S.“, Zinn, Durchmesser 8,6 x 8 cm. Privatbesitz



7 | Maskenzeichen „Zirkus Schwabylon“, 1937, zwischen den Füßen signiert (ligiert) „CS“ (?), Zinn, Durchmesser 9,7 x 8,5 cm. Privatbesitz

abgerissen; heute Kaufhaus Karstadt) am Feilitzschplatz statt. Den fußläufig von der Münchner Kunstakademie an der Leopoldstraße stadtauswärts (Höhe Münchner Freiheit) gelegenen Veranstaltungsort übernahm man auch für die Schwabylon-Feste der 1920er und 30er Jahre. So 1936 für das *Große Atelierfest*, welches dem von Josef Oberberger (1905–94) gestalteten Programmheft zufolge am 12., 15. und 25. Februar in der Schwabinger Brauerei stattfand; „Preise: Reserv.[ierter] Platz M.[ark] 6.-, Saalkarte M. 4.-, Kategorie M. 3.-“. Und der *Zirkus Schwabylon* fand laut Programmheft am 3., 5. und 9. Februar 1937 ebenfalls dort statt. Als Preise werden angegeben: „Kategoriekarten RM. [= Reichsmark] 3.-,

Saalkarte RM. 4.-, Reservierter Platz RM. 5.-, Balkon-Loge RM. 6.-, Saal-Loge RM. 7.-, Maskenzeichen RM. 3.-“.¹⁹

Regina-Palast-Hotel: Fotos der Schwabylon-Feste von 1953 und 1954

Nach dem Zweiten Weltkrieg knüpfte man seitens der Kunstakademie an die zuvor ausgerichteten Schwabylon-Feste an, die einen legendären Ruf genossen. Er machte einen wesentlichen Teil der Aura Schwabings aus,²⁰ von dem noch heute der durch Immobilienspekulationen und

8 | Postkarte „München Regina-Palast-Hotel“, rückseitige Verlagsangabe „Nr. 861 / Münchener Bildkunstverlag August Lengauer, München“, 10,5 x 14,9 cm. Privatbesitz



9 | Postkarte (rückseitige Angabe) „Neue-Regina-Bar [...] Täglich Tanz von 21–2 Uhr“ vom Regina-Palast-Hotel, rückseitige Verlagsangabe „Photo-Verlag Manfred Huckauf, München 23“, 10,5 x 14,9 cm. Privatbesitz





10 und 11 | Berthold Fischer: Aufnahmen vom Künstlerfest *Endstation Schwabylon* am 1. März 1954 im Regina-Palast-Hotel. Stadtarchiv München, Fotosammlung, Inv.Nr.: DE-1992-FS-ERG-B-2269 und DE-1992-FS-ERG-B-2271

Mietwucher sich verändernde Münchner Stadtteil nostalgisch zehrt.

In den 1950er Jahren, die hier in den Blick genommen werden, wählte man jedoch als Ausrichtungsort für die Schwabylon-Künstlerfeste das Regina-Palast-Hotel am Maximiliansplatz (Nr. 5). Es war 1907/08 von dem Architekten Karl Stöhr (1859–1931) erbaut worden und verfügte über ein circa 300 m² großes und zentral gelegenes *Palmen-Foyer*, das ein Café-Restaurant, einen Speisesaal und mehrere Salons erschloss.²¹ Damit war ein ideales Raumgefüge für große Festivitäten jedweder Art entstanden, sodass die

Säle auch extern vermietet beziehungsweise zur Verfügung gestellt wurden. Das von Bomben im Zweiten Weltkrieg zerstörte monumentale Gebäude wurde bevorzugt wiederaufgebaut (Abb. 8), um weiterhin Großveranstaltungen – wie Faschingsbälle – darin stattfinden lassen zu können. Die Innenausstattung wurde dabei teilweise dem Zeitgeschmack angepasst, wie die im Stil der 1950er Jahre eingerichtete *Neue Regina-Bar* (Abb. 9). Das Traditionshotel wurde 1975 zu einem Bürohaus umgebaut, unter anderem mit Gastronomie (wie von 1978–95 die *Aubergine* von Eckart Witzigmann).

12 | Postkarte (rückseitige Angabe) „Faschings-Dekoration im Regina-Palast-Hotel“, rückseitige Angabe beim Briefmarkenfeld „Echte Fotografie“, 9,2 x 14,2 cm. Privatbesitz





13 | Berthold Fischer: Aufnahme von der Anbringung der Faschings-Dekoration im Regina-Palast-Hotel, 1953. Stadtarchiv München, Fotosammlung (Ankauf B. Fischer), Inv.Nr.: DE-1992-FS-ERG-B-2277



14 | Berthold Fischer: Aufnahme vom Schwabylon-Künstlerfest ... *strato sphären flug* ... am 8. Januar 1953 im Regina-Palast-Hotel. Stadtarchiv München, Fotosammlung, Inv.Nr.: DE-1992-FS-ERG-B-2281

Die Fotosammlung des Stadtarchivs München verwahrt eine Mappe (Signatur: FS-ERG-B-0177) mit insgesamt 26 Abzügen, die die Schwabylon-Feste im Regina-Palast-Hotel aus den beiden Jahren 1953/54 zeigen. Der Pressefotograf Berthold Fischer (1899–1969) hat die kostümierten Festteilnehmerinnen und -teilnehmer am 8. Januar und 2. Februar 1953 fotografiert; weitere Aufnahmen erfolgten bei

den Festen im Januar 1954 (ohne Tagesangabe) und am 1. März 1954 (Abb. 10 und 11). Den Archivalien der Kunstakademie kann man für das Jahr 1953 entnehmen, dass das Motto ... *strato sphären flug* ... und das Motto für 1954 *Endstation Schwabylon* lautete.

Die „Grunddekoration“ der Festsäle wurde, wie für 1955 belegt ist, von Seiten der Akademie „erarbeitet“.²² Dank

15 und 16 | Berthold Fischer: Aufnahmen von Bewerberinnen für den Kostümwettbewerb auf dem Schwabylon-Künstlerfest ... *strato sphären flug* ... am 2. Februar 1953 im Regina-Palast-Hotel. Stadtarchiv München, Fotosammlung, Inv.Nr.: DE-1992-FS-ERG-B-2280 und DE-1992-FS-ERG-B-2279





17 | Berthold Fischer: Aufnahme von der Mitteilung über die Platzierungen beim Kostümwettbewerb. Stadtarchiv München, Fotosammlung, Inv.Nr.: DE-1992-FS-ERG-B-2275



18 | Berthold Fischer: Aufnahme von den drei Gewinnerinnen des Kostümwettbewerbs. Stadtarchiv München, Fotosammlung, Inv.Nr.: DE-1992-FS-ERG-B-2276

einer Postkarte (Abb. 12) kann man sich ein Bild davon machen, wie der Gesamteindruck eines geschmückten Saales im Regina-Palast-Hotel aussah. Ein Foto (Abb. 13) zeigt das Aufhängen der von der hohen Decke hängenden Pappmaché-Puppen. Wie die anderen Säle 1953/54 hergerichtet waren, ist nach dem Stand der Dinge ungeklärt. Jedoch lassen die weiteren Fotos vermuten, dass

nicht der ganze Festbereich durchgängig dekoriert war. So scheint 1953 die *Neue-Regina-Bar* undekoriert geblieben zu sein, so dass sich die Kostümierten besonders hervorheben (Abb. 14), ebenso der Raum, in dem sich die Teilnehmerinnen für einen Kostümwettbewerb (Abb. 15–18) aufhielten. 1954 zog man mit einem „Endstation-Schwabylon“-Wagen ein (Abb. 19 und 20) und schmück-

19 und 20 | Berthold Fischer: Aufnahmen mit „Endstation-Schwabylon“-Wagen auf dem Künstlerfest im Januar 1954 im Regina-Palast-Hotel. Stadtarchiv München, Fotosammlung, Inv.Nr.: DE-1992-FS-ERG-B-2273 und DE-1992-FS-ERG-B-2272





21 | Berthold Fischer: Aufnahme vom „Café Schwabylon“ auf dem Künstlerfest *Endstation Schwabylon* im Januar 1954 im Regina-Palast-Hotel. Stadtarchiv München, Fotosammlung, Inv.Nr.: DE-1992-FS-ERG-B-2274



22 | Berthold Fischer: Aufnahme von der ›Hochzeitsfeier‹ auf dem Künstlerfest *Endstation Schwabylon* am 1. März 1954 im Regina-Palast-Hotel. Stadtarchiv München, Fotosammlung, Inv.Nr.: DE-1992-FS-ERG-B-2282



23 und 24 | Berthold Fischer: Aufnahmen vom Künstlerfest *Endstation Schwabylon* am 1. März 1954 im Regina-Palast-Hotel. Stadtarchiv München, Fotosammlung, Inv.Nr.: DE-1992-FS-ERG-B-2270 und DE-1992-FS-ERG-B-2283

te nun eigens ein „Café Schwabylon“ (Abb. 21), in dem vielleicht auch die ›Hochzeit‹ (mit Verleihung der „Ehrenkunde für unbürgerliches Verhalten am Hochzeitstag [...] [durch] die Schwabyloner“) stattfand (Abb. 22), während ein gewölbter Raum erneut keine Dekoration aufweist. Er bildet die Folie für fantasievoll verkleidete Faschings Teilnehmerinnen und -teilnehmer (Abb. 23 und 24).

Auf einigen der im Münchner Regina-Palast-Hotel entstandenen Fotos der Schwabylon-Künstlerfeste aus den Jahren 1953 und 1954 sind bei einzelnen Kostümierten Maskenzeichen und auch Faschingsorden auszumachen, die an zum Teil aufwendigen Bändern um den Hals getragen wurden. Offenbar trug man nicht nur das aktuelle Maskenzeichen, sondern stellte alles zur Schau, was man zuvor auf Faschings-Veranstaltungen erworben hatte.

Schwabylon-Maskenzeichen der Jahre 1955, 1956, 1958 und 1960

Anders als bei den allermeisten Maskenzeichen für Künstlerfeste der Moderne, zu deren Anlässen diese von etablierten Künstlern entworfen wurden, schrieb die Akademie der Bildenden Künste München in den 1950er Jahren jeweils Maskenzeichen-Wettbewerbe unter den Studierenden aus, an welchen sich mitunter nur bestimmte Studienjahrgänge beteiligen durften. Ausgeschrieben wurden die Wettbewerbe für Maskenzeichen und Plakate, zeitweise auch für Gesichtsmasken. Auslober war jeweils der amtierende Präsident der Kunstakademie, der auch die Höhe des von ihm bereitgestellten Preisgeldes festlegte.

In der uns hier interessierenden Zeitspanne waren das der Bildhauer Josef Henselmann (1898–1987), der 1948 dem Architekten Carl Sattler (1877–1966) als Präsident nachfolgte, der seinerseits das Amt nach dem Krieg im Jahr 1946 übernommen hatte – sicherlich auch, um mit dem Wiederaufbau des Akademiegebäudes zu beginnen. Henselmann amtierte 1948–57. Ihm folgte wieder ein Architekt, nämlich 1957–60 Sep Ruf (1908–82); nach ihm hatte zwischen 1960 und 1963 der Maler Franz Nagel (1907–76) das Präsidentenamt der Akademie der Bildenden Künste München inne.²³ Da im Folgenden öfters Josef Henselmann Erwähnung findet – sowohl in seiner Funktion als Präsident wie auch als Akademieprofessor, der eine der Bildhauerklassen leitete –, sei kurz näher auf ihn eingegangen²⁴: Er hatte selbst von 1921–28 an der Münchner Kunstakademie studiert und leitete, nach seinem erfolgreichen Karrierebeginn als Bildhauer, ab 1933 die Klasse für Bau- und Kirchenplastik an der Kunstgewerbeschule in München. In der Nachkriegszeit erfolgte 1946 die Vereinigung der Akademie für angewandte Kunst mit der Kunstakademie München zur Akademie der Bildenden Künste München. Für die Dauer von drei Amtsperioden (jeweils à drei Jahre) war er von 1948–57 ebenda Präsident, eine vierte folgte zwischen 1963 und 1965. In diesen Jahren wurde er von öffentlichen und kirchlichen Institutionen mit bedeutenden Aufträgen betraut; hinzu kamen ferner Bildwerke für Firmen und private Kunden. Am 5. Juli 1957 erhielt er den Kunstpreis der Stadt München für Plastik; am 2. Juli 1958 wurde er mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet. Von seinen vielen bekannten Werken in München sei hier nur der Rindermarktbrunnen (1962–64) erwähnt.

Ausgeschrieben wurde der Schwabylon-Wettbewerb von dem jeweils amtierenden Akademiepräsidenten. Verbreitet wurde die Ankündigung indes durch den AStA, den Allgemeinen Studentenausschuss, genauer durch dessen Vorsitzenden. Die Vorlaufzeit für die Wettbewerbe konnte mehrere Monate – oder kurzfristiger – nur einen Monat beziehungsweise wenige Wochen betragen.

An der Wahl des Jahresmottos beteiligten sich ebenfalls die Studierenden, und zwar im Rahmen einer AStA-Vollversammlung. Für das Schwabylon-Fest 1955 kam man dabei aber nicht zu einem Ergebnis und deshalb suchte man die

„Verbindung des Mottowettbewerbes mit dem Plakatwettbewerb. Das Wort ‚ferngesehen‘ soll durch eine treffendere Wortvariante ersetzt werden (zum Beispiel ‚balla televista‘). Für das beste Motto 30 DM, unabhängig vom Plakat.“²⁵

Die Wettbewerbsbeiträge wurden anonym eingereicht und deshalb mit einem Kennwort versehen. Beizulegen war ein verschlossener Briefumschlag. Auf der Außenseite musste das gleiche Kennwort stehen und im Inneren der Name der Entwerferin oder des Entwerfers und ihre bzw. seine Zugehörigkeit zur Akademieklasse genannt werden. Wie bei anonymen Wettbewerben üblich, liefen die Entwürfe während der Vorbesichtigung beziehungsweise der Jury-Sitzung ausschließlich unter dem Kennwort. Erst nachdem die Rangfolge für die Preisvergabe festgelegt worden war, wurden die entsprechenden Briefumschläge geöffnet und der Name der Siegerin bzw. des Siegers bekanntgegeben. Der Findungsprozess bei den Entwürfen für die Maskenzeichen, die Plakate und die Gesichtsmasken erfolgte getrennt.

Das Preisgericht wurde von allen Professoren, die teilnehmen wollten, und drei Vertretern des AStA gebildet. Für den Wettbewerbsentscheid für das Jahr 1955 waren auf der Sitzung am 30. November 1954 immerhin 16 Professoren anwesend, was die Bedeutung der fünften Jahreszeit für das soziale Miteinander an der Akademie unterstreicht. Vieles muss indes informell und im regen Austausch zwischen dem Lehrkörper und der Studentenschaft erfolgt sein. Am Beispiel der 800-Jahrfeier Münchens lässt sich aufzeigen, dass sowohl Studierende als auch etablierte Künstler zum gleichen Thema entwarfen: die einen für das Akademiefest, die anderen für die Stadt München. Die eingelieferten Schwabylon-Wettbewerbsbeiträge wurden hochschulintern öffentlich gemacht und während dieser Vorbesichtigung zur Diskussion gestellt; selbstredend erfolgte dies in jener Phase nur unter Nennung der Kennworte und nicht der Klarnamen. Diese „unverbindliche Vorjury“ wurde auch als „Lehrzweck“ verstanden, da unterschiedliche Akademieklassen angesprochen waren, wie beispielsweise bei unseren Maskenzeichen die der Bildhauerkunst.

Ebenso (informell) eingebunden waren die Werkstätten der Akademie, die mit ihren Leitern fachlichen Rat und Hilfe boten. Bei den Schwabylon-Maskenzeichen waren die Werkstätten gefragt, die in die Gattungen der plastischen Kunst fielen. So war der Bildhauer und Medailleur Otto Kallenbach (1911–92)²⁶ von 1950–76 Leiter der Stein-

werkstätten. Bereits 1952 gab es Anläufe, den uns schon bekannten Karl Roth als „Lehrer für Prägemeschnitt“ an die Akademie zu binden; 1964–67 erhielt dieser Lehraufträge für Münzen- und Medaillenkunst.²⁷

Zu vermuten ist, dass die Serienproduktion der hier abgebildeten drei Schwabylon-Maskenzeichen der 1950er Jahre (vgl. Abb. 25–27) ebenfalls in den Werkstätten der Akademie in Bronzeguss ausgeführt wurde.

Ungeklärt ist auch, in welcher Auflage die zum Teil schweren Maskenzeichen gegossen wurden, da die Akademie der Bildenden Künste München weder die für die Wettbewerbe eingereichten Entwürfe noch die ausgeführten Maskenzeichen und Plakate systematisch gesammelt bzw. die Abrechnungen dokumentiert hat. Das wenige, was vorhanden ist, hat bisher der Zufall zusammengetragen – es wäre wünschenswert, wenn hier zukünftig zur Illustration der eigenen Geschichte ein entsprechender Bestand aufgebaut werden könnte.

Lediglich Eckdaten von einigen der hier vorgestellten Wettbewerbe können durch eine Akte aus dem Archiv der Akademie der Bildenden Künste München (XII.4: An der Akademie durchgeführte Wettbewerbe – Schwabylon-Wettbewerb) rekonstruiert werden. Die chronologisch zusammengestellte Aktenmappe, aus der wir im Folgenden ohne Einzelnachweise zitieren werden, deckt die Jahre 1951 bis 1959/60 ab.²⁸ Es ist quasi eine Verwaltungsakte, die leider keine der eingereichten Entwürfe dokumentiert, sondern lediglich die (sparsam) protokollierten Verläufe der Wettbewerbe. Abgeheftet wurden Ausschreibungstexte und/oder Ergebnisprotokolle. Letztere geben keinen Diskussions- und Verlaufsprozess wieder, besprechen also nicht

das Für und Wider der gewählten Motti oder der eingereichten Entwürfe. Der größte Teil der Schriftstücke ist in Maschinschrift mit wenigen handschriftlichen Ergänzungen erhalten. Handelt es sich um Ergebnisprotokolle, dann sind sie vom Protokollanten unterschrieben.

1955

Mit Aushängen der Vorsitzenden des Allgemeinen Studentenausschusses der Akademie der Bildenden Künste in München, Erwin Senft (geb. 1926)²⁹ und Herbert Wurm, wird die Ausschreibung zum „Plakat- und Maskenzeichen-Wettbewerb“ mit dem „Arbeitsthema: Schwabylon ‚fern-gesehen‘“ am 7. Juli 1954 für das Jahr 1955 bekanntgemacht. Als Abgabetermin der Entwürfe wird der 16. November 1954 bis 17 Uhr in Raum 37 festgelegt. Mitgeteilt wird ebenfalls, dass der Präsident, Professor Henselmann, die Preisgelder zur Verfügung stellt, und zwar jeweils getrennt für den Plakat- wie für den Maskenzeichen-Wettbewerb: 1. Preis jeweils 200 DM, 2. Preis jeweils 100 DM und für den 3. bis 5. Preis jeweils 50 DM.³⁰

Es wurde noch zu einem dritten Wettbewerb aufgerufen, denn:

„Herr Präsident Professor Henselmann setzt für eine Gesichtsmaske einen Sonderpreis von 200 DM aus. Dieser erstmalige Wettbewerb ist ein Versuch, der dazu beitragen soll, die alte Maskentradition wieder ins Leben zu rufen. Für Maskenzeichen und Masken wird keine Beschränkung in Größe und Material gemacht. Termin und Einlieferung wie Plakat.“

Das Protokoll vom 1. Dezember 1954 hält die „Niederschrift über die Jury für die Schwabylon-Plakate, -Plaketten und

25 | Karl Potzler: Maskenzeichen für das Schwabylon-Künstlerfest 1955, Bronze, Hochoval (ohne Öse) 8 x 6,7 cm. Privatbesitz



27 | Hans Hitzelberger: Maskenzeichen für das Schwabylon-Künstlerfest 1960, Bronze, Durchmesser des Rings ca. 2,7 cm, Ringhöhe insgesamt ca. 2,5 cm. Privatbesitz



26 | Reinhard Munzert:
zwei Maskenzeichen für
das Schwabylon-Künstler-
fest 1958, Bronze, Stoff,
Sicherheitsnadel, Durch-
messer des Ordens (ohne
Öse) 5,9 x 6,5 cm, Länge
und Breite des Ordensban-
des ca. 5 x 3,5 cm. Privat-
besitz



-Masken 1954/55 am 30.11.1954; Anwesend 16 Professoren,
3 Vertreter des ASTa“ fest.

Eingeliefert wurden immerhin 118 Entwürfe für Plakate, 33
Entwürfe für Maskenzeichen und 26 Entwürfe für Gesichts-
masken – die Zahlen unterstreichen, dass man nicht zu
allen drei Kategorien Beiträge einreichen musste. Auch
wenn es der Ausschreibungstext nicht explizit erwähnt,
konnte man zu jeder der drei Kategorien mehrere Entwürfe
einreichen, die jeweils mit einem eigenen Kennwort in
den Wettbewerb gingen.

Die Jury-Sitzung leitete der ASTa-Vorsitzende Erwin Senft,
der auch das Ergebnisprotokoll unterschrieb. Die Bedeu-
tung der Studierendenvertretung bei den Schwabylon-
Festen wird auch durch die studentische Diskussionslei-
tung unterstrichen. Die neunzehnköpfige Jury begann ihre
etwa dreistündige Arbeit um 17 Uhr und schloss um 19:45
Uhr. In vier Rundgängen hatte man sich jeweils getrennt
nach „I. Schwabylon-Plakat“, „II. Masken“ und „III. Mas-
kenzeichen“ auf die jeweils fünf ersten Plätze in den drei
Kategorien geeinigt.³¹

Gewinner des Maskenzeichen-Wettbewerbs wurde Karl
Pötzler (1920–95). Dem Protokoll entnimmt man sein „Kenn-
wort ‚Frank‘ Karl Pötzler / Kl.[asse] Henselmann = 200 DM“. Sein
Siegerentwurf wurde ausgeführt. Das „SCHWABYLON
1955“-Maskenzeichen (Abb. 25) zeigt ein stilisiertes und im
hochovalen Format platziertes tanzendes Paar in Strich-
männchen-Manier. Die Ausgelassenheit wird dadurch un-
terstrichen, dass einer der Tanzpartner kopfsteht.

Pötzler bekam auch den „2. Preis: Kennwort ‚Licht‘ [...] =
100 DM“ wie den „4. Preis: Kennwort ‚Mauer‘ [...] = 50 DM“
zugesprochen und hatte damit insgesamt 350 DM an Preis-

geldern eingestrichen. Von den fünf möglichen Platzierun-
gen hatte er allein drei Plätze belegt. Wie er selbst, so
stammte auch ein weiterer Mitpreisträger des Maskenzei-
chen-Wettbewerbs aus der Klasse von Josef Henselmann.
Auch die fünf Gewinner des Masken-Wettbewerbs stamm-
ten aus der Klasse Henselmann. Insgesamt verlief aber
die Initiative, „die alte Maskentradition wieder ins Leben
zu rufen“, im Sande: So wurden weder 1958 noch 1960 dies-
bezügliche Wettbewerbe zu den Entwürfen für Gesichts-
masken ausgeschrieben.

Der Personalakte im Archiv der Akademie der Bildenden
Künste München kann man entnehmen, dass Karl Pötzler
aus Lichtenfels in Oberfranken stammte und eine Holz-
und Steinbildhauerlehre in Würzburg mit der Gesellen-
prüfung abgeschlossen hatte. Im Wintersemester 1939/40
hatte er sich an der Münchner Kunstakademie immatri-
kuliert, war jedoch noch in seinem laufenden ersten Se-
mester einberufen worden. Nach Kriegsdienst und Gefan-
genschaft setzte er sein Studium vom Wintersemester
1951/52 bis zum Wintersemester 1956/57 fort, ab dem 20.
Juli 1955 dann als Meisterschüler. Er hatte also als aus-
gebildeter Holz- und Steinbildhauer im Wintersemester
1939/40 bei Josef Wackerle (1880–1959)³² und ab dem Win-
tersemester 1951/52 bei Josef Henselmann ein Studium
der Bildhauerei absolviert und unter anderem als Neben-
fach Erzgießerei bei (dem Bildhauer) Heinrich Kirchner
(1902–84) belegt. Wir können deshalb davon ausgehen,
dass Pötzler an der Serienproduktion seines Schwabylon-
Maskenzeichens in Bronzeguss selbst beteiligt war.
Das Glück bei Wettbewerben blieb ihm auch im Sommer-
semester 1955 treu. So gewann Karl Pötzler sowohl den

mit 1.000 DM dotierten Caspari-Wettbewerb als auch den bundesweit und in Westberlin ausgeschriebenen Wettbewerb für ein Gefallenen-Ehrenmal der Münchner Universität (LMU) mit einem Preisgeld von 1.500 DM. Ebenfalls 1955 wurde er Stipendiat des Kulturkreises im Bundesverband der deutschen Industrie. Am 29. Juni 1956 stellte er deshalb einen Antrag auf Gewährung einer Studienzzeitverlängerung, da er unter anderem am Ehrenmal für die Universität München arbeiten würde und somit einem geregelten Studium derzeit nicht nachgehen könne.

Karl Potzler war bereits während des Studiums an Ausstellungen beteiligt, zum Beispiel an der *Ars viva*³³, und kurz nach dem Abschluss des Studiums zusammen mit seinem Lehrer Josef Henselmann in der Ausstellung *Aufbruch zur modernen Kunst* mit zwei Arbeiten im Münchner Haus der Kunst vertreten.³⁴

Potzlers „SCHWABYLON 1955“-Maskenzeichen wurde zu den Künstlerfesten der Münchner Akademie im Regina-Palast-Hotel getragen. Dazu war an der Rückseite des recht schweren Maskenzeichens eine Öse angebracht,³⁵ durch die ein Band (bzw. eine Kette oder eine Schnur) geführt werden konnte.

1956

Mit seinem Schreiben vom 6. Dezember 1955 lud Josef Henselmann als Präsident zum Wettbewerb *Schwabylon 1956* ein. Den 1. Preis des „Plaketten-Wettbewerb[s]“ erhält Georg Probst (1933–76)³⁶ zugesprochen, der als Sudetendeutscher als Flüchtling mit seiner Mutter und seiner Schwester Eva nach Bayern gekommen war. 1950–54 hatte er eine Keramiklehre in Ansbach absolviert, von 1954–61 hatte er in der

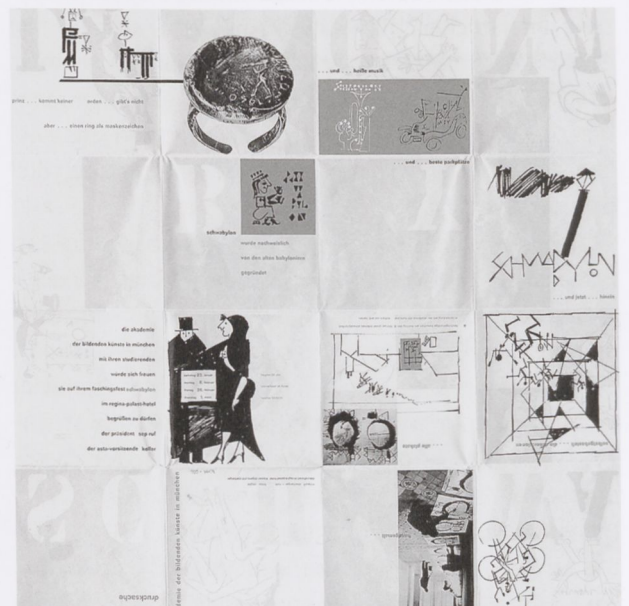
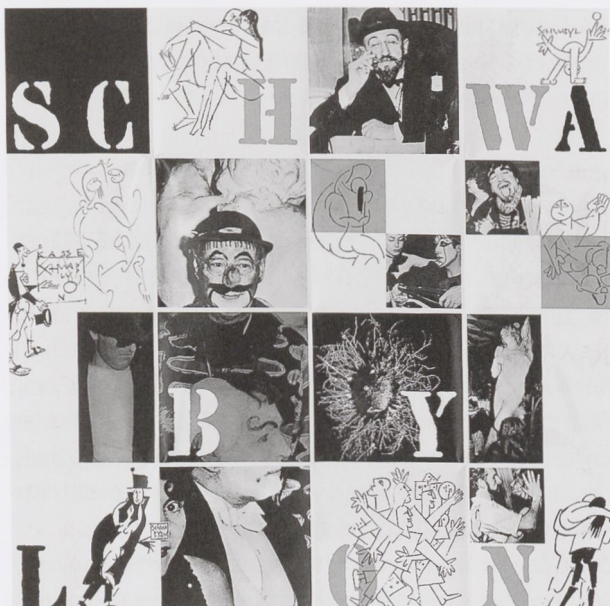
Klasse Josef Henselmanns (zuletzt als Meisterschüler) an der Münchner Akademie mit einem Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes studiert. 1959 erfolgte die Heirat; aus der Ehe gingen vier Kinder hervor. Er lebte laut Akademieunterlagen 1965 in München und verunglückte 1976 tödlich beim Baden in einem Baggersee bei München.

1958

Der Wettbewerb für das Jahr 1958 war ein besonderer, denn das Schwabylon-Fest der Kunstakademie nahm das 800. Städtejubiläum Münchens als Jahresmotto auf: *SCHWABYLON 800*.

Die Bekanntmachung vom 30. Oktober 1957 teilt die Ausschreibung des „Schwabylon-Plakat- und -Plaketten-Wettbewerb[s]“ mit; teilnahmeberechtigt sind Studierende des Sommersemesters 1957 und des Wintersemesters 1957/58. Schon wenige Wochen später lagen die Wettbewerbsentscheidungen vor. Bei der Bekanntmachung des Preisgerichts vom 22. November 1957 konzentrieren wir uns auf den 1. Preis des Plakettenwettbewerbs. Ihn bekam mit seiner Arbeit *ABC 1* der Student Reinhard Munzert aus der Klasse von Josef Oberberger zugesprochen, und zwar mit einem Preisgeld von 225 DM. Das Protokoll hält zur Summe fest, dass diese „einschl.[ießlich der] Ausführungsvergütung“ sei. Hier haben wir einmal einen schriftlichen Beleg für unsere bisherige Vermutung, dass die vorgestellten Schwabylon-Maskenzeichen der 1950er Jahre in den Akademiewerkstätten selbst gefertigt wurden und im aktuellen Fall der Wettbewerbsgewinner für die Ausführung eine Vergütung erhielt. Reinhard Munzert war vom Wintersemester 1954/55 bis zum Sommersemester 1963 im Fach Kunsterziehung bei

28 und 29 | Vorder- und Rückseite des Werbeblattes zum Schwabylon-Künstlerfest 1960. Akademie der Bildenden Künste München, Archiv



30 | Maskenzeichen für den „Gauklertag 1983 München“, unten links signiert „CH“ (ligiert), Bronze (?), Filz, Stoff, Plakettendurchmesser 7,2 cm, Durchmesser mit Filzrand ca. 13 cm, Länge und Breite der beiden Bänder ca. 30 x 2,5 cm. Privatbesitz



Anton Marxmüller (1898–1984), dem Leiter der Lehramtsklasse, eingeschrieben.

Es sei an dieser Stelle eingeschoben, dass über manche der Preisträger wie auch über ihre akademischen Lehrer nicht viel bekannt ist, da die Plastik und die Skulptur der 1950er und 1960er Jahre von der Forschung – im Gegensatz zur Malerei dieser Dekaden – vernachlässigt wurden.³⁷ Dies gilt übertragen auch für die Fachgeschichte der Kunsterziehung.

Ungewöhnlich ist Munzerts Entwurf, denn er weicht mit seiner Lösung, das Maskenzeichen diesmal wie einen Orden auszubilden (Abb. 26), welcher an die Brust geheftet wurde, von der Tradition ab. Dies scheint auch für das Jahr 1960 wegweisend gewesen zu sein (siehe unten), da sich dann das Maskenzeichen als Ring ausgebildet finden wird. Das *SCHWABYLON 800*-Künstlerfest fand ebenfalls im Regina-Palast-Hotel statt, und zwar an drei Tagen: Am Samstag, dem 1. Februar, am Freitag, dem 14. Februar und am Dienstag, dem 18. Februar 1958.

Das Münchner Stadtjubiläum, welches für das Schwabylon-Fest 1958 die Folie bildete und leitmotivisch auch beim

Entwurf des Maskenzeichens *SCHWABYLON 800* Pate stand, forderte die Münzen- und Medaillenkunst heraus. So schuf beispielsweise der schon erwähnte Karl Roth im Auftrag der Stadt München je eine Medaille in Silber und in Gold zur 800-Jahr-Feier³⁸, die von vier Entwürfen in Galvano vorbereitet wurden.³⁹

1960

Der Wettbewerb für *SCHWABYLON 1960* wurde sinnigerweise am 11.11. (1959) als „Schwabylon-Plakat- und -Plaketten-Wettbewerb“ ausgeschrieben. Teilnahmeberechtigt waren diesmal die Studierenden des Sommersemesters 1959 und des Wintersemesters 1959/60.

Bereits am 1. Dezember 1959 erfolgte die Bekanntmachung der Wettbewerbsergebnisse. Das nunmehr sehr kurzfristige Ineinandergreifen von Ausschreibung und Jury-Entscheid macht deutlich, dass sich das Prozedere eingespielt hatte und die Studierenden, die sich beteiligen wollten, schon vor der offiziellen Bekanntmachung der Ausschreibung an ihren Plakat- und/ oder Maskenzeichen-Entwürfen arbeiteten.

Den „Plakettenwettbewerb“ gewann mit dem 1. Preis Hans Hitzelberger (1929–95) aus der Bildhauerklasse Henselmanns. Er hatte unter dem Kennwort *Unterwelt 3* eine innovative Lösung eingereicht: Sein Schwabylon-Maskenzeichen war nämlich als Ring ausgebildet (Abb. 27). Hans Hitzelberger war vom Sommersemester 1956 bis zum Wintersemester 1961/62 immatrikuliert und wirkte später in Pfronten (Allgäu). Sein Ring ist in Bronze gegossen und es ist zu vermuten, dass er in den Akademiewerkstätten individuell an die Trägerin bzw. an den Träger angepasst werden konnte. Denn auch hier ist anzunehmen, dass die Serienproduktion von der Akademie selbst übernommen wurde.

Das *SCHWABYLON 1960*-Fest fand am Samstag, dem 23. Januar, am Montag, dem 8. Februar, am Freitag, dem 26. Februar sowie am Dienstag, dem 1. März 1960 im Regina-Palast-Hotel statt. Erhalten geblieben ist dazu der als Faltblatt gestaltete Werbezettel (Abb. 28 und 29), auf dem unter anderem auch der Ring abgebildet ist. Mitgeteilt wird auch, dass der Vorverkauf im Hotel stattfindet.

Ein Nachschlag ... wegen seiner Prächtigkeit

Ungewöhnlich aufwendig ist das Maskenzeichen zum „GAUKLERTAG 1983 MÜNCHEN“ ausgefallen (Abb. 30), welches mit „CH“ (ligiert) signiert ist. Eine nackte weibliche

Gestalt hält zwei Masken, eine fröhliche und eine traurige. Das Maskenzeichen ist als Orden gedacht, welchen man sich mittels einer rückseitig angebrachten Sicherheitsnadel an die Brust heften sollte – die Größe der Ausführung konterkariert dies spielerisch. An dem Maskenzeichen sind in Stoff die Deutschlandfarben angebracht. In Filz außen in schwarzer und innen in roter – die Kanten wie halbrunde Blütenblätter geschnitten – sowie das Band in gelber (= Gold) Farbe.

Das Maskenzeichen entstand zur Festwoche *175 Jahre Akademie der Bildenden Künste und 100 Jahre Gottfried-von-Neureuther-Bau*, welche mit zahlreichen Programmpunkten begangen wurde. Die Klasse des neu berufenen Daniel Spoerri (geb. 1930)⁴⁰ veranstaltete beispielsweise das Fest *Astro-Gastronomie, 12 Sterne-Küche*. Im selben Jahr erfolgte die Gründung des Vereins der Freunde und Förderer der AdBK München e.V., dessen Mitglieder vermutlich zusätzliche Festteilnehmerinnen und Festteilnehmer stellten. Irgendwann verlief sich die Tradition der Maskenzeichen, wie insgesamt das Künstlerfest der Gegenwart mit jenen des 19. und 20. Jahrhunderts nicht mehr vieles gemein hat. Wann das letzte Maskenzeichen für ein Münchner Künstlerfest geschaffen wurde, müsste eruiert werden. Das hier gezeigte dürfte aber eines der späteren gewesen sein. Wenn, dann wäre es ein prächtiger Abschluss eines weitgehend unbekanntes Kapitels zur materiellen Kultur von Künstlerfesten der Moderne.

ANMERKUNGEN

Mein Dank geht an Dr. Martin Hirsch (Staatliche Münzsammlung München) sowie an Dr. Caroline Sternberg (Leiterin des Archivs der Akademie der Bildenden Künste München) für gewährte Hilfe zur Fachliteratur bzw. zu den Archivalien.

Ebenso danke ich Dr. Ulrich Pohlmann und Rudolf Scheutle vom Stadtmuseum München für die Durchsicht ihrer Bestände zu Künstlerfesten der 1950er Jahre im Regina-Palast-Hotel (es waren keine Einträge vorhanden in der Sammlung Fotografie bzw. in der Sammlung Grafik).

In der Fotosammlung des Stadtarchivs München findet sich eine Mappe mit Fotos von Schwabylon-Festen; mein Dank für ihre Unterstützung gilt Elisabeth Angermair M.A. (Stadtarchiv München). Beim Maskenzeichen zum Dresdener Künstlerfest von 1910 danke ich für Auskünfte und Hilfe Susanne Thürigen (wiss. Volontärin am Münzkabinett der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden), Christiane Winkler (Schmidt Kunstauktionen Dresden OHG) sowie Dr. Simone Fugger von dem Rech (Archiv und Kustodie der Hochschule für Bildende Künste Dresden).

Die hier gezeigten Maskenzeichen wurden dankenswerterweise aufgenommen von dem Fotografen des Fachs Kunstgeschichte der Universität Trier, Herrn Andreas Thull.

- 1 Beide Themen (Plakate wie Maskenzeichen für Künstlerfeste) wären geeignet, jeweils gattungsspezifisch in einer Dissertation vertiefend erforscht zu werden. Das Materialkorpus müsste vorgeben, ob dabei eine zeitliche und/ oder regionale Eingrenzung sinnvoll wäre.
- 2 HASSELMANN: München, 265, Nr. 349 („Künstlerfeste“), zitiert wird von ihm „v. Eyb, 1875“. Vgl. die Einträge zu Nr. 350 „Künstlerhaus“, Nr. 351 „Künstler-Maskenzug“, Nr. 352 „Künstler-Sänger-Verein“.
- 3 HASSELMANN: Marken, Bd. 2, 855f. „Masken-Zeichen“, hier 856.
- 4 HASSELMANN: Marken, Bd. 2, 856.
- 5 HASSELMANN: Marken, Bd. 1, 388 „Faschings-Orden“.
- 6 In meinem Beitrag werden auch zwei Maskenzeichen aus Österreich angeführt. Inwieweit Maskenzeichen in weiteren europäischen Ländern anlässlich von Künstlerfesten gefertigt und getragen wurden, entzieht sich jedoch meiner Kenntnis.
- 7 Pils war neben seinem Studium (von 1907 bis 1912, Meisterschüler bis 1913) an der Akademie der Bildenden Künste in Dresden bereits als freischaffender Bildhauer tätig; vgl. Archiv der Hochschule für Bildende Künste Dresden, Bestand Matrikel und Schülerlisten, Kunstakademie: Sign. 06/60 (Schülerlisten,

- 1904–07), Sign. 06/61 (Schülerlisten, 1908–11), Sign. 06/62 (Schülerlisten, 1912–16); KLOSS: Wrba, 84 und 86. Sein Akademielehrer Georg Wrba (1872–1939) wurde 1909 Vorsitzender der Künstlervereinigung *Die Zunft* und 1910 Vorsitzender der *Künstlervereinigung Dresden*; vgl. KLOSS: Wrba, 8f. und 31–35.
- 8 Vgl. TRIER: Hausmann.
- 9 Immer wieder zitiert, aber nur bis in die ersten beiden Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts reichend: WOLF/ WOLTER: Künstlerfeste. – Einen Einstieg in das noch nicht im Überblick erforschte Thema wird zukünftig sicherlich die von mir betreute Trierer Dissertation (*Die Bedeutung des Kostüms in den Künstlerfesten des 19. Jahrhunderts. Eine exemplarische Untersuchung anhand des Künstlerfestes „Ein Festzug Kaiser's Karl V. am 19. Februar 1876 in München*) von Simone Leyk bieten; vgl. bisher LEYK: Kunst.
- 10 Vgl. zu den Anfängen die Einträge bei HAUSER: Münzen, 259ff., beispielsweise Nr. 892: „Probeabschlag der Klippe, 1840, welche beim Künstler-Maskenzug als Auswurfmünze dienen sollte, auf speziellen Befehl Königs Ludwig I. jedoch nicht verwendet werden durfte, da die Gefahr vorlag, dass mit selber jemand an den Augen verwundet werden könnte.“ Vgl. Nr. 893, mit der genehmigten (und wohl entschärften) Auswurfmünze für 1840.
- 11 Wir beziehen uns hier auf die Epoche der Moderne. In der Vormoderne hat es sicherlich im Kontext der Zünfte (zum Beispiel anlässlich der Meistersprechung; vgl. STATUTA PICTORUM, Bd. 3, 625–692: III.73 München) und vermutlich des Hofes (und der ersten Akademie?) auch in München bereits Feste von Künstlern gegeben. Zu frühneuzeitlichen Künstlerfesten vgl. die entsprechenden Beiträge in diesem Band.
- 12 Siehe TACKE: Künstlerfest.
- 13 HAUSER: Münzen, Nr. 894, führt für das erste dieser Feste „Abzeichen“ (= Maskenzeichen) auf, und zwar für ein „MAYFEST DER KÜNSTLER IN PULLACH 1844“.
- 14 WEBER: Taschner, 164.
- 15 WEBER: Taschner, vgl. Kat.Nr. (mit Abb.) 198, 199 und 207 (mit Festzeichen datiert nach 1897 und gesichert für die Jahre 1899, 1900, 1901, 1902, 1903 und 1904).
- 16 GEBHARDT: Börsch, S. 119, Nr. 238 und 239; S. 121, Nr. 243 sowie S. 146, Nr. 307 und 308.
- 17 Die Fabrik Deschler & Sohn war der größte Hersteller für Abzeichen aller Art in München.
- 18 EHLING: Reich, Nr. 38, Nr. 68, Nr. 69 und Nr. 78 bis 80; vgl. S. 23–25.
- 19 Beide Schwabylon-Programmhefte wurden im Herbst 2018 bei eBay versteigert.
- 20 Beispielsweise beschrieben von PRÉVÔT: Schwarm. Umschlag und Illustrationen nach Zeichnungen des Münchner Akademieprofessors für Malerei und Glaskunst Josef Oberberger (1905–94). – Mehrere monogrammierte (und nicht ausgeführte) Entwürfe von Richard Rother (1890–1980) für diesen Buchumschlag (PRÉVÔT: Schwarm) wurden im Frühjahr 2018 über eBay versteigert.
- 21 Vgl. HABEL/ HALLINGER/ WESKI: Denkmäler, 591–602 „Maximilianplatz“, bes. 596 „Regina-Palast-Hotel“.
- 22 Vgl. das AStA-Schreiben vom 26. Oktober 1954 (Archiv der Akademie der Bildenden Künste München: XII.4. An der Akademie durchgeführte Wettbewerbe – Schwabylon-Wettbewerb).
- 23 Vgl. zu den Listen der Präsidenten, Professoren etc. GERHART/ GRASSKAMP/ MATZNER: Lehrplan, 556ff.
- 24 Vgl. HENSELMANN: Bildhauer (das Buch ist aus der Ich-Perspektive des Sohnes Rupert [= Herausgeber] geschrieben).
- 25 Archiv der Akademie der Bildenden Künste München: XII.4. An der Akademie durchgeführte Wettbewerbe – Schwabylon-Wettbewerb; hier: Schreiben des AStA vom 7. Juli 1954 mit der Ausschreibung des „Plakat- und Maskenzeichen-Wettbewerb[s]“ für 1955.
- 26 KAT.AUSST.: Kallenbach.
- 27 EHLING: Reich, 47.
- 28 Ergänzend, aber hier nicht zitiert, kann die Mappe XV.1. Feste, Feierlichkeiten, Kulturelle Veranstaltungen, Allgemeines, darin XV.2. Schwabylon-Feste/ Allgemeines hinzugezogen werden. Die Aktenmappen enthalten unter anderem Einladungen zu den Festen, zur Pressearbeit oder zu den Angaben zu den Finanzierungen etc.
- 29 Münchner Maler; studierte (Meisterschüler) bei Hermann Kaspar (1904–86); dieser wurde im Dritten Reich mit Aufträgen überhäuft und war auf der „Gottbegnadeten-Liste (Führerliste) der wichtigsten Maler des NS-Staates“; vgl. KLEE: Kulturlexikon, 298. Senft war 1959 Initiator und Gründungsmitglied der Künstlervereinigung Freie Münchner und deutsche Künstlerschaft e.V., 1976–91 Professor für Allgemeine Gestaltungslehre an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg.
- 30 In den folgenden Jahren wurde insgesamt das Preisgeld angehoben und die Plätze drei bis fünf beim Preisgeld wurden ausdifferenziert.
- 31 Dieses, ebenso wie die nachfolgend zitierten Protokolle, hält nicht die Stimmverteilung fest, also nicht, wie viele Ja- und Nein-Stimmen sowie Enthaltungen es bei den Platzierungen jeweils gegeben hat.
- 32 Bekannt ist sein 1937 geschaffener Neptunbrunnen im Alten Botanischen Garten in München; Wackerle unterrichtete an der Münchner Akademie von 1924 bis 1950. Im Dritten Reich mit Ehrungen überhäuft, war er auf der „Gottbegnadeten-Liste (Führerliste) der wichtigsten bildenden Künstler des NS-Staates, Reichskultursenator“; vgl. KLEE: Kulturlexikon, 634. – Interessant ist der unkritische Bildband (KAT.AUSST.: Wackerle), in dem Familienangehörige „Erinnerungen“ erzählen, ohne auf die Rolle des Künstlers im Dritten Reich einzugehen.
- 33 Zu den frühen Arbeiten und Ausstellungen in den 1950/60er Jahren siehe KAT.AUSST.: Künstler, 88. Zum Künstler siehe KIESSLING: Begegnung, 430–435: „Karl Potzler“.
- 34 KAT.AUSST.: München, 354 und 361; Potzler zeigt ein *Selbstbildnis* (Bronze, 65 x 40 cm) und *Kniender* (Marmorzement, 152 x 51 cm).
- 35 Bei den drei Exemplaren im Privatbesitz, von denen hier nur eines abgebildet wird (vgl. Abb. 25), sind diese rückseitigen Ösen von fremder Hand abgefeilt worden. Die drei Maskenzeichen wirken so, als seien sie autonome Reliefs.
- 36 Vgl. zu ihm BURKART: Bildhauer.
- 37 Vgl., neben der bereits genannten Literatur, den Überblick bei Jooss: Bildhauerschule, besonders S. 155ff. „Vermittlung eines neuen Menschenbildes in der Nachkriegszeit“.
- 38 Vgl. EHLING: Reich, 78f. Nr. 177 (in Silber) und Nr. 178 (in Gold).
- 39 Vgl. [ROTH:] Münzen, 27f., Nr. 121–124 (vier Entwürfe) und S. 28, Nr. 125 und 126 mit der Vorder- und Rückseite der ausgeführten Medaille in Silber.
- 40 Daniel Spoerri war von 1983 bis 1989 Professor an der Münchner Akademie für Malerei, Graphik (Nachfolge Dahmen).

Archivalien

An der Akademie durchgeführte Wettbewerbe – Schwabylon-Wettbewerb. (Enthalten sind die Jahre 1951 bis 1959/60). Archiv der Akademie der Bildenden Künste München, XII.4.

Sekundärliteratur

- BURKART, Albert: Der Bildhauer Georg Probst. In: *Das Münster* 30 (1977), 15–19.
- EHLING, Kay (Hg.): Was ich schaffe, ist mein Reich. Das Medaillenwerk des Münchner Künstlers Karl Roth. München 2008.
- GERHARDT, Karl: Alois Börsch. Königlich Bayerischer Münz- und Hofmedailleur. 1855–1923. München 1998.
- GERHART, Nikolaus/ GRASSKAMP, Walter/ MATZNER, Florian (Hgg.): „... kein bestimmter Lehrplan, kein gleichförmiger Mechanismus“. 200 Jahre Akademie der Bildenden Künste München. München 2008.
- HABEL, Heinrich/ HALLINGER, Johannes/ WESKI, Timm (Bearb.): Denkmäler in Bayern. Landeshauptstadt München – Mitte. Drittelband 2. München 2009.
- HASSELMANN, Wolfgang: Marken und Zeichen – Lexikon. Lexikon für die im deutschsprachigen Raum auf Metall geprägten Marken und Zeichen in 4 Bänden. (Eigenverlag) 2001; 2007 als eine CD-ROM.
- HASSELMANN, Wolfgang: München. Marken und Zeichen. Gütersloh 1998.
- HAUSER, Josef: Die Münzen und Medaillen der im Jahre 1156 gegründeten (seit 1255) Haupt- und Residenzstadt München. München 1905.
- HENSELMANN, Rupert (Hg.): Bildhauer Josef Henselmann 1898–1987. Sein Weg im XX. Jahrhundert. Lindenberg im Allgäu 2011.
- JOOSS, Birgit: Die Münchner Bildhauerschule. Figürliches Arbeiten im Zeichen der Tradition. In: *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 2010, 135–169.
- KAT.AUSST.: Wer, wie, wo war Wackerle? Prof. Josef Wackerle, Bildhauer 1880–1959. Werdenfels Museum, Garmisch-Partenkirchen. Garmisch-Partenkirchen 2009.
- KAT.AUSST.: Otto Kallenbach zum 80. Geburtstag. Plastiken und Zeichnungen. Pfalzgalerie Kaiserslautern. Kaiserslautern 1991.
- KAT.AUSST.: Junge Künstler der Akademie. 1945–1965. Haus der Kunst – Künstlerverein München. München 1965.
- KAT.AUSST.: München 1869–1958. Aufbruch zur modernen Kunst, (...). Haus der Kunst, München. München 1958.
- KISSLING, Hans: Begegnung mit Bildhauern. Münchner Kunstszene 1955–1982. Eine Dokumentation über 99 Bildhauer mit 491 Bild-

tafeln und Kurzbiographien. Einführung von Karl Ude. St. Ottilien 1982.

- KLEE, Ernst: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt a.M. 2007.
- KLOSS, Günter: Georg Wrba (1872–1939). Ein Bildhauer zwischen Historismus und Moderne. Petersberg 1998.
- LEYK, Simone: „Wo sich die Kunst gebaut ihr Nest, das ganze Leben wird zum Fest“. Das Münchner Künstlerfest im 19. Jahrhundert als Ort der Inszenierung von Identität und Gemeinschaft. In: Münch, Birgit Ulrike/ Tacke, Andreas/ Herzog, Markwart/ Heudecker, Sylvia (Hgg.): Von kurzer Dauer? Fallbeispiele zu temporären Kunstzentren der Vormoderne. Petersberg 2016, 169–182.
- PRÉVÔT, René: Kleiner Schwarm für Schwabylon. München 1954.
- [ROTH, Karl:] Zeitgenössische Münzen und Medaillen aus dem Lebenswerk Karl Roths. Hg. von der Bayerischen Vereinsbank. München o.J. [ca. 1970].
- STATUTA PICTORUM: Kommentierte Edition der Maler(zunft)ordnungen im deutschsprachigen Raum des Alten Reiches. Bearb. von Andreas Tacke, Ursula Timann, Marina Beck, Elsa Oßwald, Sarah Wilhelm, Luise Schaefer, Zbigniew Michalczyk, Sandra Knieb, Radka Heisslerova, Hana Pátková, Karina Wiench, Susan Tipton, Monika Borowska, Benno Jakobus Walde. 5 Bde. Petersberg 2018.
- TACKE, Andreas: Das Künstlerfest als (Verkaufs-) Bühne des Malerfürsten. Schlaglichter zur Vorgeschichte. In: *Kat.Ausst.: Malerfürsten*. Hg. von Doris Lehmann/ Katharina Chrubasik. Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland Bonn. München 2018, 23–29.
- TRIER, D.: Art. Hausmann, Friedrich (Friedrich Christoph) (1860–1936). Bildhauer, Medailleur und Kunstgewerbler. In: *Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation*. Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften. Online-Edition, Lfg. 2. [15. März 2013]. https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_H/Hausmann_Friedrich_1860_1936.xml;internal&action=hilite.action&Parameter=Hausmann* (21. April 2018).
- WEBER, Ingrid S.: Ignatius Taschner und die Münchner Künstlerfeste. In: *Kat.Ausst.: Ignatius Taschner. Ein Künstlerleben zwischen Jugendstil und Neoklassizismus*. Hg. von Norbert Götz/ Ursel Berger. Stadtmuseum München u.a. München 1992, 159–175.
- WOLF, Georg Jacob/ WOLTER, F.[ranz] (Hgg.): Münchner Künstlerfeste. Münchner Künstlerchroniken. München 1925.

BILDNACHWEIS

Abb. 1–7, 25–27, 30: Andreas Thull, Fach Kunstgeschichte, Universität Trier; Abb. 8, 9, 12: Autor; Abb. 10, 11, 13–24: Stadtarchiv München, Fotosammlung; Abb. 28, 29: Akademie der Bildenden Künste München, Archiv